

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Der Tag der Toten.

Die Trauerfeier im Reichstag. — Das Begräbnis in Essen.

Heute vormittag, als die Opfer angemachter französischer Kriegsgewalt in das gemeinsame Grab gesenkt wurden, vereinte auf Einladung der Reichsregierung im Plenarsaal des Reichstags, auf dessen Dach die Fahnen schwarzrotgold halbstod die Trauer des deutschen Volkshauses bekundeten, eine Trauerverammlung, die die Sitze des Saales und der Tribünen bis zum letzten füllten, die Vertreter sämtlicher gewerkschaftlichen und Beamtenverbände, sowie die Stützen der Berufsstände, Vertreter der Länder, der Kirchen, der Parlamente und der Behörden.

Der Saal war unter der Leitung des Reichskunstmars Dr. Redtsch nach Entwürfen des Bildhauers Alfred Biele Berlin stimmungsvoll in schwarzen Belarien und Tannengrün gekleidet, der Präsidentensitz mit der schwarzrotgoldenen Fahne überdacht, über ihm an der Wand der Reichsadler.

Auf den Sitzen der Reichsregierung hatten unter Führung des Reichskanzlers die Mitglieder des Reichskabinetts Platz genommen, auf den Sitzen der Ländervertreter neben anderen die Mitglieder der preussischen Regierung mit dem Ministerpräsidenten Braun, die Minister Seering, Giering, Böllig, der sächsische Minister Fleißner, Bürgermeister Ritter-Berlin und andere. Neben dem Reichskanzler hatte der Reichstagspräsident Böbe Platz genommen.

Punkt 10 Uhr erschien der Reichspräsident Ebert, von der Trauerverammlung, die sich erhob, begrüßt und nahm den üblichen Platz des Reichskanzlers ein.

Das Orchester der Staatsoper unter Leitung des Generalmusikdirektors Leo Blech leitete die Feier mit dem Trauermarsch aus der Beethovenschen Eroica ein.

Reichskanzler Cuno

führte in feiner Ansprache aus:

Zu dieser Stunde, die uns in Andacht und Teilnahme hier vereinigt, soll sich in Essen das Grab schließen über dem, was sterblich ist, an elf schlichten deutschen Männern, die aus der Arbeit heraus zwischen Karfreitag und dem Auferstehungstage, von französischer Kugel durchbohrt, ihr Leben lassen mußten. Den stillen Zug der teuren Toten umschweben

die Gedanken eines ganzen Volkes,

Gedanken des Leidens, der Dankbarkeit, des Gelübnisses. Diese elf und zwei andere deutsche Leben sind am Karfreitag gewaltsam ausgeblutet. Dreizehn Menschen sind hinweggenommen, die in schwerer Arbeit ein hartes Brot verzehrt haben. Wahlos hat sie die französische Kugel aus einer Menge Gleicher herausgerissen. Nichts hat sie von den anderen unterschieden als der Zufall, der sie dem französischen Blutbefehl zum Opfer erlas, diese deutschen Leben, die nur tags an Freunden gewesen sein mögen, in dem grauen Einerlei des arbeitsreichen Tages, bedrängt von all den Sorgen und Fragen, die landauf, landab im Deutschen Reich jedes Haupt bedrücken. Sind diese Märtyrer von Essen nicht ein Symbol unseres gemeinsamen deutschen Schicksals? Quillt nicht, wenn wir ihrer gedenken, all das unendliche Leidens dieser Zeit und dieses Landes unsilbar in uns auf? Sehen wir nicht

die lange Reihe der Blutzeugen,

der Gemarterten und Gequälten, der Beleidigten und Verfolgten, der Ausgewiesenen und Verurteilten, die Schar derer, die im unwürdigen Gefängnis leiden, all der Mütter und Kinder, die im Frieden ein Leid erleben, das im Kriege zu beseitigen seit Menschenaltern das Bestreben aller Kulturen war? Wir ist, als sehe ich hinter den Särgen die schmerzreichen Schar der Vielen den Weg des Leids in Essen gehen, der Toten, die der im Kerker Schwächenden, in der Verbannung Weibenden, die keine andere Schuld zu büßen hatten und haben als das Schicksal, Deutsche zu sein, und die Schuld, es mit Willen und Willen zu sein. Rührt nicht ein Wehkrei der gepöhlten deutschen Erde durch die Blodentlänge, die in dieser Stunde über unserem Vaterlande schwingen. Dreizehn deutsche Menschenleben, von dem gleichen Leid gezeichnet, aber von demselben Willen erfüllt! Auch diese Männer und Jünglinge hat der eine, einfache und große Gedanke geleitet, der unseren Abwehrkampf vom ersten Tage an beherrscht. Sie standen in Reih und Glied, nicht um der Gewalt mit Gewalt zu begegnen, sondern um ihr den

waffenlosen Widerstand des Rechts

entgegenzusetzen. Sie standen vor den französischen Mordwaffen als Träger und Schützer jenes Rechts, das zu einer Nacht geworden ist, weil ein gemeinamer Wille es trägt. Klar und eindeutig ist das furchtbare Bild dieses Blutopfers. Recht und Arbeit auf der einen, Gewalt und Unrecht auf der anderen Seite. Nichts kann diese geschichtlich klare Scheidung verwischen. Keinem französischen Soldaten ist ein Haar gekrümmt, aber 50 deutsche Arbeiter liegen in ihrem Blute. Ob jene französischen Soldaten ein Grauen vor der rechtlichschenden Waffe angewandelt hat, ob sie blind einem blinden Befehl gehorcht haben, mag ihr eigenes Gewissen darauf antworten. Nicht sie sage ich in dieser Stunde an, vielleicht unwillige, jedoch gefügige Werkzeuge rechtloser Gewalt.

Die Schuld trifft die französischen Machthaber.

die zur Durchsetzung einer rechtslosen und erfolglosen Politik Tausende Deutscher, weil sie nicht Gehilfen des Unrechts sein wollten, von ihren Heimstätten vertrieben, hunderte eingekerkert, zahlreiche Menschenleben vernichtet haben, und auf deren Gewissen nun auch dieses Massensterben fällt, dessen Opfer heute bestattet werden. Nicht ein Wort des Bedauerns über diese Vernichtung deutscher Menschenleben habe ich aus dem Munde der amtlichen Vertreter des französischen Volkes vernommen. Wenn hätte ich geglaubt, daß Scham und Gewissen den französischen Gewalthabern Schweigen geboten hätten. Ist aber es Scham und Gewissen des französischen

Staatssekretär Hamm verhaftet.

Dorimund, 10. April. (Eig. Drahtbericht.) Staatssekretär Hamm, Chef der Reichskanzlei, sowie die früheren Reichs- und Staatsminister Stegerwald und Giesberts befanden sich heute morgen auf der Reise nach Essen, wo sie an der Begräbnisfeier teilnehmen wollten. In der Kontrollstation Scharnhorst wurden sie aus dem Zuge herausgeholt und verhaftet. Stegerwald und Giesberts wurden wieder freigelassen. Staatssekretär Hamm befindet sich noch in Haft.

Alle drei Herren sind Mitglieder des Reichstags.

Volkes, das man beruhigen will, indem man durch eine Justizkomödie Unrecht in Recht, Recht in Verbrechen umfälscht? Kein Richterspruch gegen Unschuldige

wird den Schrei des verbrecherisch vergossenen Blutes dämpfen, kein Urteil der Welt über die wahren Schuldigen täuschen und die Tatsache beseitigen, daß zum Raub ausgezogene französische Soldaten waffenlose deutsche Arbeiter, ohne von ihnen ein Leid erfahren zu haben, mit der Waffe getötet haben. Gedanken des Leidens, aber auch Gedanken der Dankbarkeit bewegen uns in dieser Stunde. Die Toten, die heute zur ewigen Ruhe bestattet werden, haben nicht das Ihrige gesucht. Von einem jeden muß es heißen: „Im Kampfe für dein Volk hast du dein ehrlich Haupt niedergelegt.“ Sie standen in Reih und Glied, der Waffengewalt preisgegeben, ohne Befehl, ohne Zwang, im freien deutschen Opferwillen. Sie haben damit ein Beispiel gesetzt, das der französischen Gewalt das Maß der Entschlossenheit zeigen soll, mit der sie zu rechnen hat. Maschinengewehre können diese Entschlossenheit in einzelnen ihrer Träger vernichten, niemals im ganzen Volke brechen. Indem sie dies bewiesen haben, leisteten die Toten

auf dem Felde der Arbeitsehre

nicht nur ihren Arbeitsgenossen in dem bedrohten Gebiet, sondern der Gesamtheit der kämpfenden Bevölkerung und dem ganzen Vaterlande den höchsten Dienst, den Dienst mit der Hingabe des eigenen Lebens. Etwas unendlich Hohes, aber auch ein furchtbarer Ernst liegen in diesem Kampfe. Es greift an die Wurzeln aller menschlichen und staatlichen Errungenschaften. Die Frage warte am 11. Januar begonnenen Unternehmens veranlaßt, so kann und muß auch dort heute jeder wissen, zu welchem Abgrunde dieses Beginnen geführt hat. Hat die Welt bisher mehr oder weniger interessiert in der Aufgauerrolle dem Schauspiel an Rhein und Ruhr zugehört, so muß sie heute sehen, wo Krieg ist und wo Frieden, wo Sicherheit und wie die Ueberantwortung an fremde Willkür. Und im Namen der Toten frage ich die Völker der Erde, wie lange noch wollen sie warten, ehe diesem wahnwichtigen und grauenvollen Mißbrauch der Gewalt ein Ende geboten wird?

Freiheit der Arbeit

Der Dank und die Treue des gesamten Volkes, dessen Dolmetsch wir hier sein wollen, begleiteten die teuren Toten auf ihrem letzten Gange, mit dem heißen Wunsch, daß die Hingabe fürs Vaterland ein Segen werden möge ihnen, ihren Hinterbliebenen und der deutschen Sache. Wie sie auf dem Ehrenfriedhof ihre letzte Ruhe finden, so sollen sie in unserem Herzen unermessen bleiben, als deutsche Helden, die ihr Vaterland mehr liebten als ihr eigenes Leben. Mit dem gleichen Empfinden gedenken wir aller derer, die ihnen an Rhein und Ruhr mit dem Opfer des Lebens, der Gesundheit, der Freiheit vorangegangen sind. Ihnen allen gilt heute unser Dank und unser Gebeten. Die armlich klingende unsere Worte im Vergleich zu dem, was diese Märtyrer der deutschen Sache getan! Es ist, als ob uns aus der Schar der Toten, Vermundeten und Gefangenen die vorwurfsvolle Mahnung und Frage entgegenklingt: Das alles taten wir für euch, auf daß ihr in Freiheit und Arbeit leben könnt, und was tut ihr? Es ist, als ob diese Frage aufgenommen und zu uns getragen wird von den Millionen Kämpfern an Rhein und Ruhr, die täuschlich zu gewärtigen haben, was jenen geschehen, und doch nicht müde werden, in der besonnenen passiven Abwehr feindlicher Uebergriffe. Ihnen allen, denen unsere Gedanken heute besonders nahe sind, lassen sie antworten mit dem Gelübnis, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um sie zu stützen und zu stärken im Abwehrkampf und ihnen zu einer

baldisen Befreiung

zu verhelfen. Verständigung boten wir an, Geld und Gut und Ertrag der Arbeit langer Jahre, Sicherheit aus freiem Willen zum Frieden. Man hat nicht gehört. Selbst dann noch, als der Feind im Bunde stand, haben wir wiederholt erkennen lassen, daß wir zu freier, ehrlicher und gleichberechtigter Verhandlung bereit sind. So, wir haben einen praktischen Weg gewiesen, wie das durch den Ruhr-einfall fast unentwirrbar gewordene Reparationsproblem zu lösen ist, indem wir

uns zu dem Vorschlag des Leiters der amerikanischen Außenpolitik bekanneten.

Man hat nicht gehört. Alles ist geschehen, um den Ruhrreinmarsch zu vermeiden oder die Dauer des Ruhrreinmarsches abzukürzen. So wird auch künftig nichts unterbleiben, was unserem

Volke und Bande die Freiheit und den Frieden geben kann. Auch heute am Grabe sind wir bereit, in freie, von jedem Zwang freie Verhandlungen einzutreten. Aber Freiheit und Frieden müssen gesichert sein, wenn anders nicht die Opfer nutzlos gebracht sein sollen, die wir an Rhein und Ruhr beklagen. Die Reparationspflicht muß auf das Maß des Erfüllbaren zurückgeführt, die Erde, in der wir heute die elf Braven bestatten, muß frei werden von Fuß und Hand des Feindes, die in der Gefangenschaft und Verbannung Leidenden müssen der Freiheit und Heimat wiedergegeben und keiner Regelung kann zugestimmt werden, die Rhein und Ruhr territorial oder verfassungsmäßig antasten. Solange der Gegner zu solcher Regelung nicht bereit ist, muß der passive Widerstand vom ganzen Volke mit voller Entschlossenheit und mit der gleichen Besonnenheit wie bisher fortgesetzt werden. In diesem Kampfe darf es keine Parteien und keinen Unterschied der Klassen aber auch keine Fagohofen und keine Unbesonnenen geben, so wenig dies bei jenen der Fall war, deren Tod wir heute beklagen. In diesem Kampfe darf keiner, kein einziger fehlen. Fester wollen wir uns zusammenschließen als jemals zuvor, ein Wille soll uns einen, die wir ja alle nichts sein wollen als Arbeiter am Wohle des Volkes. Und wie Sie heute hier alle Stände und Berufe vereinigen, in einer Trauer und einer Treue, so soll auch dieses Haus nur mehr den einen Wettstreit der Parteien kennen, zu einen, zu tragen, zu opfern. Alle Kraft der Erreichung des Friedens und bis dahin alle Kraft dem großen Abwehrkampf! Die Toten haben ihre ganze Person eingeseht fürs Vaterland. So wollen wir es tun, indem wir uns im Geiste mit der Trauergemeinde

am Grabe der deutschen Arbeiter in Essen

vereinigt fühlen und ihre Seele und unser Vaterland Gott befehlen. Lassen Sie uns in dieser feierlichen Stunde jedem einzelnen aus dem Volke in Front und Heimat mit den Klängen der Glocken — als Gelübnis und Mahnung zugleich — die Worte zurufen und sie auch befolgen:

Und handeln sollst du so, als hinge
Von dir und deinem Tun allein
Das Schicksal ab der deutschen Dinge
Und die Verantwortung wär' dein!

Der zweite Satz aus Beethovens VII. Sinfonie schloß die Feier. Reichspräsident Ebert und Reichskanzler Cuno begaben sich dann zu den Vertretern des Essener Volkes und der Arbeiter und sprachen ihnen nochmals ihr Beileid aus.

Der vorstehende Bericht über die Rede des Reichskanzlers entspricht im allgemeinen dem amtlichen Bericht, bis auf die eine Stelle, wo es heißt: „Auch heute noch, am Grabe, sind wir bereit, in freie, von jedem Zwang freie Verhandlungen einzutreten.“ Gerade dieser Satz, dessen Bedeutung keinem entgehen kann, fehlt in dem amtlichen Bericht. Man braucht aber daraus keineswegs auf eine Böswilligkeit der Berichterstattung schließen, der Zusammenhang scheint vielmehr ein anderer zu sein. Denn während Dr. Cuno die übrige Rede nach einem bereitgehaltenen Manuskript verlas, sah er bei diesem Satz von seinen Papieren auf und sprach frei. Daraus ist zu schließen, daß der Satz erst nach Ueberlegungen der letzten Stunde zustande gekommen ist und in den Text, der schon früher an die Zeitungen versandt war, eingeschaltet wurde.

Wäre diese Annahme richtig, so würde dadurch die Bedeutung jener Aeußerung, die über die Gräber hinweg den Willen zu freier Verständigung ankündigt, noch unterstrichen werden.

Die Beerdigung der Opfer.

Essen, 10. April. (M.B.) Die Toten des Karfreitag sind heute unter der tiefsten und würdigsten Teilnahme der gesamten Bevölkerung des Ruhrgebietes zur letzten Ruhe getragen worden. Die Arbeit ruhte in allen Betrieben, sämtliche Geschäfte blieben zum Zeichen der tiefen Trauer geschlossen. Die Fenster waren verhängt. Bleisack sah man schwarzen Trauerflor. Das Glockengeläute aller Kirchen ertönte als letzter Gruß für die Opfer für Freiheit und Recht.

Zwölf Todesopfer französischer Kugeln waren im großen Lichthof des Hauptverwaltungsgebäudes der Kruppischen Gußstahlfabrik aufgebahrt. Im matt erhellten Lichtofen standen die zwölf Särge unter einem Haub von Lorbeer und Palmen. Hunderte von Kränzen aus allen Kreisen der Bevölkerung und aus allen deutschen Gauen versinnbildlichten das Mitgefühl des deutschen Volkes.

Zur Teilnahme an der Trauerfeier hatte sich um 9½ Uhr in der Gußstahlfabrik ein enger Kreis von Angehörigen sowie Mitglieder der Werkleitung und Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden eingefunden. Der Kruppische Männergesangsverein „Gemeinwohl“ leitete den Trauerakt zu dem gleichen Zeitpunkt ein, an dem im Reichstag die Führer des Volkes sich zu gleich erster Trauerfeier versammelt hatten und im ganzen deutschen Vaterlande die Glocken zur Trauer und zu ernstem Sinnen mahnten. Nach dem Gesange sprach Herr Gustav Krupp von Bohlen-Halbach folgende Abschiedsworte:

„Aus dem Herzen der Gußstahlfabrik, der in deutscher Treue ihrer Hände und ihrer Köpfe schaffende Arbeit gewohnt war, wollen wir, ihre um sie tief trauernden Mitarbeiter, unsere lieben Kameraden, unsere unergesslichen Toten zur letzten Ruhestätte begleiten. Schmerzlich bewegt, unaussprechlich betroffen, drücken wir ihren Angehörigen in dieser ersten Stunde des Leides die Hand.“

Uns allen aber, die wir zur Kruppischen Werkgemeinschaft gehören, möge diese gemeinsame Trauer dazu dienen, daß wir enge zusammenstehen, — um die schwere Gegenwart zu tragen und zu überwinden.“

Chere dem Andenken der Gefallenen; auch sie starben für deutsche Freiheit, für deutsche Würde und für deutscher Arbeit Verantwortung; ihr Leben und Sterben bleibe ein Baustein zur deutschen Zukunft.

Das wolle Gott!

Unter den Kränzen eines Scheidegrußes trugen Kruppische Arbeiter die Särge ins Freie und hoben sie auf drei große schwarz ausgelegte Leichenwagen. Die gesamte Kruppische Belegschaft, die seit den frühen Morgenstunden in den Betrieben versammelt war, hatte unterdessen unter Leitung freiwilliger Ordner Aufstellung genommen und

rund 60 000 Mann schritten den Leichenwagen voraus,

als diese das Fabriktor verließen hatten. Die Spitze bildete eine Fahngruppe mit vielen hundert von Fahnen. Danach folgten die Särge der Kranzträger, die u. a. einen Kranz des Reichspräsidenten und der Reichsregierung mit Schleißen in den Reichsfarben trugen. Der eine Kranz trug auf der schwarzrotdorbenen Schleiße die Worte: „Den Opfern für Freiheit und Recht!“ Das Reichsarbeitsministerium hatte den „Für die Freiheit der Arbeit Gefallenen“ einen besonderen Kranz gesandt, ebenso das preussische Staatsministerium und die übrigen Behörden. Für jeden Toten waren am Kruppischen Direktorium und vom Betriebsrat ein besonderer Kranz gegeben worden. Außerdem hatten die Kruppischen Arbeiterkränze Arbeitskameraden sowie die Vertreter der Arbeitervereine wie Arbeitervereine eine Hülle von Kränzen gesandt.

Der Sozialdemokratische Parteivorstand ließ an den Särgen einen Kranz niederlegen, dessen rote Schleiße mit den Worten Freilichtgrabs geschmückt war: „Sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!“

Hinter den Leichenwagen schritten die Familienangehörigen. Dann folgten der Betriebsausschuß, der Betriebsrat, der Aufsichtsrat und das Direktorium, darunter auch Herr Krupp von Bohlen-Halbach, ferner die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden und der Verbände, die Abteilungsleiter der Gießerei und die Direktoren der Außenwerke, Abteilungen anderer Betriebe und Vereinigungen.

Regere Hunderttausend Personen hatten sich bereits am frühen Morgen in den Straßen versammelt, die der Trauerzug berühren sollte. Bei Vorüberfahren der Leichenwagen entblühte jeder in ehrfurchtsvollem Schweigen das Haupt.

Als die Spitze des Trauerzuges den Ehrenfriedhof erreicht hatte, teilten sich die Scherreihen der den Särgen voranschreitenden Belegschaft und die Leichenwagen fuhr an den Arbeitskameraden, die Spalier gebildet hatten, vorbei.

Die Trauerfeier im Freien wurde durch Vorträge des Essener Volkshorshorchers. Nach den Reden des evangelischen und des katholischen Geistlichen hielt als Vertreter des Kruppischen Direktoriums Dr. Wendt eine Ansprache, worauf der Schlosser Paul Brehme für den Betriebsrat folgende Rede hielt:

„Verehrte Leidtragende! Wir stehen hier an den Bahnen von Opfern eines Schicksals, welches die Wertangehörigen der Firma Krupp u. G.

durch den Einbruch einer fremden Mächtigkeitsmacht

betroffen hat. Viel ist in den letzten Tagen darüber geredet worden, ob die Vereinbarungen zwischen dem Betriebsrat und der Firma zweckmäßig und angebracht waren. Die Kruppische Arbeiterchaft hat stets die Ansicht vertreten, nicht unter Bajonetten zu arbeiten. Ich will nicht unterlassen, auch an dieser Stelle zu sagen, daß die Franzosen sich schon vor dem 31. März Eingriffe in das Gelände der Fabrik erlaubt hatten, und zwar einmal auf dem Bazarplatz Segeroth, ein anderes Mal in der Eisenbahnbetriebswerkstatt Süden sowie in der „Kornel“. Dadurch bildeten sich die wildesten Gerüchte innerhalb der Betriebe und wir im Betriebsratsbureau wurden ununterbrochen von Fragestellern aus den Betrieben bestrahlt. Auf dieser Erkenntnis, die Belegschaft nicht unnötig zu beunruhigen, mußte eine Regelung, die die Tatkraft einer Befehlsgebung der Belegschaft anzeigen würde, geschaffen werden. Unsere Kollegen haben alles versucht, um Zusammenstöße mit dem französischen Militär zu vermeiden, aber

blinder Mächtigkeitsmacht raffte 13 in blühenden, hoffnungsvollsten Jahren stehende Kollegen dahin.

5 Behrlinge haben wir unter ihnen zu beklagen, bei denen wir uns zur Aufgabe gestellt hatten, mitzubekommen, um sie zu tüchtigen Facharbeitern heranzubilden. Bei Euch älteren Kollegen ist es ein tragisches Geschick, daß gerade Ihr es wart, die tödliche Kugel traf. Ihr, die Ihr Euch bemüht habt, Unbesonnenheit einzelner Personen zu vermeiden. In diesem Bewußtsein, für unser Recht friedlich zu demonstrieren, seid Ihr unsern Reihen entzogen worden. Ich glaube auch in Eucrer Sinne zu sprechen, wenn ich sage: Nicht mit Haß, nicht mit Kanonen und Gewehren, sondern auch ferner werden wir bestrebt sein.

Heiterkeit der russischen Kammerpieler.

Gastspiel im Deutschen Theater.

Italienischer Karneval, ein Kostümfest der Buntheit, die Märchenwelt der verzauberten Medepuppenstube und der Trübel blendender Komödianten und Gauker, das alles wurde aus der Prinzessin „Brambilla“, dem Capriccio, die sich die Moskowitzer aus dem Hoßmannschen Märchen zurechtgeschneideten haben. Die Masken entzündend, überlegene Humoristen, die sich einen prächtigen Hofenmontag gestalten, erdichten dieses schwirrende Durcheinander von Seide, flammenden Fahnenlappen, leuchtenden Frauenlippen, phantastischen Stuhnzylindern, Plunkern, Kartenspieler, Spulfisuren, Harlequinfappen und erotischen Tieren. Man reißt die Augen weit auf. Dabei geschieht auch allerhand Hofepos. Jemand klopft einen Regenschirm auseinander und im Hardumbrechen wird daraus ein Fischlein-deck-dich. Oder ein Mensch wird regelrecht zerschneitten, die Körperpartien auf der Messerscheide dargeboten und unter das Volk gemworfen. Dann lieft das liebende Mädchen alles wieder zusammen und baut mit ihren Zärtlichkeiten den Zerhabten wieder auf.

Jahrmarktstübenblendung. Ein munteres Spiel, Komödiantentänze, die sich in hundertertei Lustigkeit gefüllt. Lebenswert bei allem, daß es nicht nur ein Schauspiel für die Groben wird, es wird ein Schauspiel für die Innerlich-Bragischen.

Die Schmeiderin und der Komödiant lieben sich, doch beide werden geplagt von der Kindertorenschnur noch etwas Höherem. Sie: Ach, wäre ich doch eine Prinzessin. Er: Ach, wäre ich doch ein Prinz. Und alles geht auf einige Karnevalstagen in Erfüllung. Bis wieder Mächternheit kommt. Rein, Raufsch, Lieb-arsch zum Rücken, nur auf der lebendigen Blumenerde spielt sich alles ab. Wie nennt E. T. A. Hoffmann diesen faulenden, schneidenden, seligen, im Wahnsinn summanden Komödianten? Ein Liebeslied mit Lippen zum Rücken. Einsonie über dieses Thema ist alles.

Ehre Sinfonietta, um im Stille des Capriccio zu bleiben. Deshalb hülte man sich, das östliche Geschwäg zu überstreuen. Alles, was bei den Moskowitzern gut ist, ist alles, gutes, liebes Theater. Auf die Theater ist der Hauptpunkt gefallt. Und auf die Sinnfälligkeit und Geschmeidigkeit eines jeden Eindrucks. Wenn z. B. so ein Theatermaulheld den Karnevalsmantel an sich reißt, dann ist es, als wenn ein wunderhübsches Pflaumenrad geschlagen würde. Das Pflaumenrad muß sichtbar sein. Es wird aber geschlagen mit einer Technik, die aus dem Zirkus und dem Varieté ihre Methode lernt. Das schadet gar nichts. Denn alles Schwere wird ja dort in Leichtigkeit verwandelt.

Karnevalszüge — Trioasi heißen sie noch heute im Karnevalshallen wie zu Goethes Zeit. Und Goethe, der den Rummelshaus in den zweiten Teil des „Faust“ einfügte, wollte Abgang von aller

durch friedliche, kulturfördernde Arbeit der Völkerverständigung zu dienen.

Nicht rohe Gewalt darf siegen bei den Auseinandersetzungen der Völker, sondern der Wille zur friedlichen Verständigung der Völker untereinander auf der Grundlage des Rechts muß und wird die Oberhand gewinnen.

Kollegen und Genossen! Im Namen der Arbeitnehmer der „Zeche „Gustav“ und der Fr. Krupp u. G.: Lebt wohl, ruhet sanft! Werte Hinterbliebene! Ich habe die Aufgabe, im Namen der Arbeitnehmer sämtlicher Kruppischer Werke, des christlichen und des Deutschen Metallarbeiterverbandes sowie der anderen Gewerkschaften, Korporationen, Einzelpersonen und Parteien weit über die Grenzen Essens und des Deutschen Reiches hinaus, die im einzelnen zu nennen zu weit führen würde, Ihnen unser herzlichstes Beileid auszusprechen. Wir werden bestrebt sein, soweit es in unseren Kräften steht, Ihr Los erleichtern zu helfen. Ist der Schmerz um den Verlust auch noch so groß, wir werden nicht verzagen, denn das Leben ruft zu neuen Pflichten.

Für die Stadt Essen sprach der stellvertretende Oberbürgermeister, Beigeordneter Baasel.

Danach erfolgte im Beisein der Familienangehörigen die Beisetzung der zwölf Toten in drei Gräbern und die Einsegnung am Grabe, die von Trauerliedern des Männerchors der christlichen Gewerkschaft eingeleitet und beschlossen wurde. Die Trauerverammlung auf dem Ehrenfriedhof schritt dann noch einmal an den offenen Gräbern vorbei.

Am die Mittagsstunde war die gewaltige und erhabende Trauerfeier beendet.

Essen, 10. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Beerdigung der Opfer des Karfreitags gestaltete sich zu einer gewaltigen Demonstration gegen die fremde Gewalttätigkeit im Ruhrgebiet. Die ganze Bevölkerung der Stadt Essen war auf den Beinen und aus allen namhaften Orten des Ruhrgebietes waren Deputationen mit Kränzen und Fahnen erschienen. Um 10 Uhr begann im Hauptverwaltungsgelände der Krupp-Werke die Trauerfeier. Im Lichthof des Verwaltungszentrums waren unter Lorbeerbäumen, Palmen und Kränzen die zwölf Eisensärge nebeneinander aufgestellt. Bergknappen in Uniform hielten die Totenwache. Einer der Gefallenen ist auf seinen Wunsch bei seinen Kindern an anderer Stelle beigesetzt worden.

Unter den Kränzen, die an den Särgen lagen, bemerkte man den Kranz des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers. Auf der Schleiße des Kranzes der Reichsregierung stand: „Den Opfern für Recht und Freiheit.“ Der Kranz des Reichsarbeitsministeriums trug die Aufschrift: „Den für die Freiheit der Arbeit Gefallenen.“ Der Kranz des Sozialdemokratischen Parteivorstandes trug das bekannte Freilichtgrabsche Wort: „Sie mördeten den Geist nicht ihr Brüder.“ Im Lichthof hielt Krupp v. Bohlen und Halbach eine kurze tiefempfundene Abschiedsrede. Dann trugen Bergknappen in Uniform die Särge zu den Wagen hinaus. Je vier Särge wurden auf einen mit vier Pferden bespannten Wagen gesetzt. Der Zug setzte sich durch die völlig stille Stadt in Bewegung. Alle Geschäfte, Gastwirtschaften usw. hielten ihre Lokale geschlossen. In den Fenstern, auf Dächern und auf Bäumen waren dicke Zushauermassen zu sehen. Den ganzen langen Totenweg von der Kruppischen Fabrik zum Ehrenfriedhof bildete die Kruppische Arbeiterchaft Ehrenpazier. Dreitausend Krupparbeiter versehen den Ordnungsdienst.

Es ist wohl das erste Mal gewesen, daß ein Aufzug von diesem Umfange, in völliger Ordnung, ohne Anwesenheit irgendwelcher Polizeiorgane, stattgefunden hat. In dem Trauerzuge wehten mehrere Hunderte von Fahnen der Gewerkschaften, Vereine, Bemannungskorporationen, Kirchen usw. Die Zahl der Kranztäger war unüberschaubar und machte im Zuge eine Länge von mehr als einem Kilometer aus. Auf dem Ehrenfriedhof fand dann eine Abschiedsfeier statt, bei der die Krupp-Direktoren, der Betriebsrat, die Spitzen der Geistlichkeit usw. sprachen. Den Kranz des Reichskanzlers und der Reichsregierung legte der Staatssekretär Ham m nieder. Die Opfer wurden auf dem Ehrenfriedhof in einem großen gemeinsamen Grabe unter Gefängen und Musik beigesetzt.

Beginn der belgischen Zinsenzahlung an Amerika. Aus Washington meldet die „Chicago Tribune“, Belgien habe seine Absicht mitgeteilt, mit den Zinsenzahlungen an Amerika bereits in der nächsten Zeit zu beginnen.

Daseinsfähigkeits sichten, indem er solchen Rastenzug anordnete. Das Optische, das auf Mantognas Eichen gesehen wurde, schwebte ihm vor. Olympos, Orkus, Erde, ertönte Völker. Es war der Karnevalstriumphzug, das Fimberbild der Renaissance.

Doch wenn die Augenkreuze vorbei ist, dann müßte eigentlich die Bestimmung kommen, die Ausdeutung müßte kommen, es müßte sich zeigen der Zug von Ewigkeit, der das Kunstwerk erleuchtet. Verschwinden müßte der Schein, damit sich die Unendlichkeit enthalte. Ja, in dieser Wälschheit hapert es bei den Moskowitzern. Sie sagen, daß sie sich von Stanislawski und seinem Naturtheater befreit haben, um nach dem trockenen Naturalismus zu frischerer Leppigkeit zu gelangen. Das ist ja Unfug und nur Ausrede. Es judte sie eben nur heftiger in den Beinen und übrigen Gliedmaßen als in der Seele. Darum verschafften sie mit Fleiß, mit ihren wöhlerzogenen Beinen und Armen und Grimassen dem Theater die Kinderdocksfreude, die es nicht entbehren kann. Sie können sich auf E. T. A. Hoffmann selber berufen, der gerade in der Prinzessin Brambilla solche frohe Russenbotschaft eingeschmuggelt hat. Es sind schwerblütige deutsche Kunsttheoretiker, die von solcher Licht- und Scheinnotwendigkeit für das Theater plaudern. Sie einigen sich aber schließlich dahin, daß der Geist alles harmonisieren müsse. Sie können die Moskauer noch nicht. Sonst würden sie zugesehen, daß von ihnen viel Geist, sogar einige Geistkräfte über die Bühne geschüttet wurde.

Der gefährdete deutsche Kunstbesitz. Seit einiger Zeit dringen immer häufiger Nachrichten in die Öffentlichkeit, die den Verkauf bedeutender Kunstwerke in deutschem Besitz ans Ausland melden. Das erregt besonders deshalb Aufsehen, weil die Reichsregierung durch die Verordnung vom 11. Dezember 1919 und das „Verzeichnis der national wertvollen Kunstwerke“ heimischen Verkäufen dieser Art einen kräftigen Riegel vorzuschleiben glaubte. Wie wenig aber diese Liste einen wirksamen Schutz bietet, dafür bringt jetzt die Zeitschrift „Das Sammlerblatt“ nähere Angaben. Warum, so wird da gefragt, ist diese Liste so voller Lücken, wie, um nur zwei Beispiele aus Mitteldeutschland zu nennen, mit dem völligen Fehlen der Speid von Sternburgischen Bilder in Pilschena und der herzoglichen Privatammlung alter Meister usw. im Weininger Schloss? Und wie kommt es, daß Werke aus ihr gestrichen werden, die niemals außer Landes gehen durften? Rembrandts „Diana und Aktäon“, Eigentum des Fürsten Salin — Salin nach der Liste — auf Anholt in Weßfalen aufbewahrt, hängt als Leihgabe im Mauritshuis des Haag. Das Gemälde, das mit der Rembrandt-Bandhöhe der Freiherrn von Ketteler in Ehringerfeld statuiert wurde, die hohe Goldmarke für den Verkauf des Verlaufs ins Ausland, hat nichts genutzt. Denn daraufhin haben arme Schächer für längere Leute Rembrandts Selbstbildnis, Eigentum des Großherzogs von Weimar, kurzerhand gestohlen. Und die Rembrandt-heiligen von Weimar kamen in den Kunsthandel, etwa damit sie im Lande bleiben? Wo ist die Landchaft des Philipps Konrad, ehemals Eigentum des Herzogs von Arenberg? Reichlich aufgeführt sind die

Verhaftete Reichstagsabgeordnete.

Der kommunistische Abgeordnete Rem meie hat heute mittag den Reichspräsidenten telegraphisch davon benachrichtigt, daß drei Abgeordnete, die zur Beerdigung des Essener Arbeiter nach Essen fahren wollten, in Hamm verhaftet und nach Caströy gebracht worden sind, die Namen der Abgeordneten stehen leider noch nicht fest.

Eine französische Tendenzmeldung.

Paris, 10. April. (CC.) Aus Berlin wird dem „Zeit Parisien“ gemeldet, daß Kabinett Cuno sei kaum in der Lage, Verhandlungen in der Reparationsfrage zu führen, denn es sei ein Befangener der Rechte. Aber es sei möglich, daß eine wichtige Entscheidung in der Reparationsfrage von Deutschland getroffen würde und daß das Kabinett Cuno mit dem Reichstage die Verantwortlichkeiten hierfür teilen würde. Deutschland würde folgende Vorschläge zur Lösung des Reparationsproblems machen: An allen künftigen Beratungen soll Deutschland mit beratender Stimme teilnehmen. Alle Schäden, die durch die Ruhrbesetzung erlitten seien, sollen festgestellt werden und dies soll den Anlaß geben, daß während einer langen Zeit die Naturalieferungen eingestellt werden sollen. Infolge der Besetzung könne Deutschland keine wirtschaftliche Kraft im Augenblick nicht; es könne deshalb keine bestimmten Angebote machen. Alle erlittenen Schäden müßten Deutschland vergütet werden. Was die Höhe der Reparationssumme anbelange, so hält Deutschland seine Vorschläge für die Pariser Januarkonferenz aufrecht. Die Allierten sollen untereinander Vereinbarungen treffen, damit Frankreich einen genügenden Anteil von den 30 Milliarden erhalten, die Deutschland vorschlagen wolle. Falls über die Höhe der Leistungsfähigkeit Deutschlands Meinungsverschiedenheiten beständen, solle eine internationale Sachverständigenkonferenz eine Entscheidung treffen. Nach Erfüllung aller dieser Bedingungen würde Deutschland Anleihen ausgeben, wofür Garantien aus industriellen Kreisen ausgebracht werden sollten. Ueber die Form dieser Garantien verlaute aber noch nichts Bestimmtes.

Was wird aus der Auslandhochschule?

Der Deutsche Reichstag und der Preussische Landtag haben sich vor längerer Zeit schon auf den Ausbau des „Orientalische Seminars“ zu einer „Auslandhochschule“ festgelegt. Herr Dr. Becker, der Leiter des preussischen Hochschulwesens, denkt aber nicht an den Ausbau, sondern an den Abbruch dieses Seminars. Wenn man sich jetzt telephonisch im Sekretariat des Seminars erkundigt, ob dem in nächsten Semester noch Vorlesungen im Seminar abgehalten werden, dann erhält man die merkwürdige Antwort, das sei noch unbestimmt, man solle noch einmal im April anfragen. Herr Dr. Becker läßt aber durch die „Allgemeine Deutsche Zeitung“ versichern, zu irgendwelchen Beunruhigungen wäre gar kein Anlaß. Vielleicht teilt er der Öffentlichkeit bald mit, wann und in welcher Form er die seinerzeit gefaßten Beschlüsse des Reichs- und Landtags verwirklichen will.

Das „Orientalische Seminar“ hat bereits einen ganz international-wissenschaftlichen Charakter. Es zerfällt in folgende Institute: in ein englisches, russisch-ukrainisches, ein türkisch-tatarisches, ein französisches, ein griechisches, ein spanisches, ein arabisches, ein chinesisches, ein japanisches und ein afrkanisches Institut. Das Sprachstudium wurzelt in diesem Seminar in der sorgfältigen Pflege des Wirtschafts- und Kulturlebens der Gegenwart. Eine deutsche Auslandhochschule hat nun im Interesse der Fortentwicklung der Weltwirtschaft und Weltpolitik ihre Tore weit offen Elementen zu öffnen, die mit der Förderung der internationalen Beziehungen beauftragt sind: den Kaufleuten, Ingenieuren, Verwaltungsbeamten, Journalisten und vor allem den Arbeitern, die in ihren Verbänden internationale Verbindungen mit dem Ausland angeknüpft haben.

Die deutsche Arbeiterschaft hat das stärkste wirtschaftspolitische und sozialkulturelle Interesse an einer auf festen internationalen aufgeführten Auslandhochschule, die allen international tätigen Männern und Frauen Raum für die Pflege eines von der alten Univeritätsroutine befreiten Studiums der Sprache, Wirtschaft und Kultur fremder Völker gibt.

Bilder der Hamburger Sammlung Theo Behrens, aber hat seine Witwe sie noch? Noch wichtigere Dinge aber stehen auf dem Spiele. Darum müßte mit aller Energie verlangt werden, daß der auf Grund jener Regierungsverordnung eingesetzte Ausschuß eingreift, wo nur Gefahr besteht.

Was schon lange geraunt wurde, wird hier von Sachkennern bestätigt: daß die Verordnung zum Schutz national wertvoller Kunstwerke, die an sich schon eine Halbheit ist, mit solcher Leichtigkeit besetzt wird. Unsere Reichstagsvertreter sollen dafür sorgen, daß sie strikte durchgeführt wird.

Die schwerste Sprache. Als die schwerste Sprache der Welt gilt mit Recht das Chinesisch. Welche ungeheuren Schwierigkeiten der Europäer zu überwinden hat, um sich mit den Söhnen des Himmels Reiches zu verständigen, zeigen die Ausführungen eines in China lebenden Engländers Henry Petersen. Die geschriebene Sprache, die nur ein literarisches Ausdrucksmittel ist, hat mit der gesprochenen sehr wenig zu tun, und diese besitzt eine Menge Worte, die nicht geschrieben werden können, da man keine Buchstaben besitzt, um die Laut auszudrücken. Immerhin ist das Erlernen der Schreibschrift, die in allen 18 Provinzen Chinas dieselbe ist, noch verhältnismäßig leicht. Die Umgangssprache aber ist nicht nur in jeder Provinz verschieden, sondern sie wechselt sogar von Bezirk zu Bezirk, und ein Chinese kann nur schwer einen andern verstehen, der 100 Kilometer weit entfernt lebt. Die geschriebene Sprache ist eine Bilderschrift, die sich aber von den ägyptischen Hieroglyphen dadurch unterscheidet, daß sie unendlich viel mehr Zeichen besitzt. Da die chinesischen Worte alle einfügig sind und sich in ihrer Grammatik so vollkommen von unseren Sprachformen unterscheiden, so glaubt gar mancher, diese Sprache sei ein zufälliges Gemisch, das ein Fremder nur vermöge eines wunderbaren Gedächtnisses erlernen könne. Das ist natürlich falsch. Auch die chinesischen Worte besitzen ihre Sprachwurzeln, von denen die einzelnen Ausdrücke abgeleitet werden, besitzen ihre Regeln und Gesetze, die allerdings sehr schwierig sind. Das größte Hindernis besteht aber für den Fremden darin, das in der gesprochenen Sprache jeder Laut vier verschiedene Tonarten hat, von denen selbst die beste abendländische Uhr zunächst nur zwei erkennen kann, und jede Tonnuance hat eine besondere Bedeutung. Es ist daher leicht begreiflich, daß die Anfänger außerordentlich viele Fehler machen und daß die merkwürdigsten Verwechslungen vorkommen. In der Sprache von Kanton wird das Wort „Streit“ in den verschiedenen Verbindungen zur Bezeichnung von mindestens hundert Dingen verwendet, die von Krieg bis zu Trinkgeld gehen.

Karl Marx, sein Leben und seine Lehren ist das Thema einer 5boppelständigen Vorlesungsreihe, die Dr. Alfred Saller im Rahmen der Humboldt-Hochschule am Mittwoch, 18. April, 6 1/2 Uhr, in der Lehrstätte, Dorothienstr. 12, hält.

Erzwungene Mutterchaft. Ueber die Doppelmoral unserer Zeit, Armut und Heberdörderung, das Justizwägen für Vorkommnisse sowie mittelalterliche Geleise sprechen für die Gesellschaft für Sexualreform Redakteur Schmidt und Reichstagsabg. Dr. Julius Wolfes am Freitag, 13. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus (großer Saal), Eingeladener 24. Eintrittspreis 150 Mark.

Sozialdemokratischer Wahlsieg.

Minden, 10. April. (Eigener Drahtbericht.) In Schaumburg-Lippe fanden am Sonntag nach dem neuen Kreis- und Gemeindevahlrecht die Kreis- und Gemeindevahlwahlen statt. Sowohl in dem Kreisbezirk des Landkreises Bückeburg wie dem des Kreises Stadthagen hatten bisher die bürgerlichen Parteien die Mehrheit. In dem Kreisbezirk von Bückeburg besaßen sie sogar die absolute Mehrheit. Nach dem endgültigen Wahlergebnis erhalten jetzt die Sozialdemokraten im Kreisbezirk Bückeburg 9 Vertreter, während die bürgerlichen Parteien, die bisher die absolute Mehrheit besaßen, nur 6 Sitze bekommen. Auch in Stadthagen, das bisher als Domäne der Deutschnationalen schon wegen seiner überwiegend ländlichen Bevölkerung galt, siegten die Sozialdemokraten mit 8 gegen 7 bürgerliche Vertreter.

Stinnes festgenommen und freigelassen.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, sind Herr und Frau Stinnes heute morgen anlässlich der Gepäckkontrolle in Scharnhorst aus dem Schlafwagen herausgeholt und in den Güterwagen gesperrt worden. Auf den Protest des Herrn Stinnes sind die Verhafteten nach einiger Zeit wieder freigelassen worden und haben die Reise in das Einbruchgebiet fortsetzen können.

Poincaré gegen Loucheur?

Englisch-französischer Meinungskampf.

London, 10. April. (W.T.B.) „Ball Ball and Globe“ veröffentlicht eine Mitteilung „von maßgebender französischer Seite“, in der es heißt, Loucheur habe seine Mission auf eigene Verantwortung hin unternommen und sei hierzu nicht ermächtigt worden. Er sei mit dem Gedanken nach England gekommen, die bestehenden unklaren Beziehungen zwischen England und Frankreich zu erleichtern. Ihr Ergebnis sei jedoch vollkommen schädlich gewesen. Brüssel sei vor der Reise Loucheurs nicht zu Rate gezogen worden, und dies habe dazu beigetragen, Mißverständnisse zwischen Belgien und Frankreich zu verursachen. Damit jedoch nicht genug, sei die Tätigkeit Loucheurs dazu angetan, Deutschland in dem Glauben zu unterstützen, daß eine Möglichkeit einer weiteren Trennung der Alliierten bestehe. Frankreich stelle sich nach wie vor auf den Boden der Erklärungen Poincarés und nichts sei geschehen, um diese Erklärungen abzuändern. Die Leute, die auf eine neue Politik Frankreichs infolge der Tätigkeit Loucheurs rechneten, würden enttäuscht werden. Die Lage habe keinerlei Veränderung erfahren, und Frankreich sei nach wie vor entschlossen, sich Sicherheit zu verschaffen.

„Ball Ball and Globe“ schreibt, diese Erklärung, die als maßgebend angesehen werden könne, werde zweifellos in England mit gemischten Gefühlen aufgenommen werden. Es sei klar, daß eine tiefe Meinungsverschiedenheit zwischen Loucheur und Poincaré bestehe und daß der letztere entschlossen sei, auf der augenblicklichen starren Linie fortzufahren, bis die Uebergabe Deutschlands eine vollendete Tatsache sei. Die Desavouierung Loucheurs werde in amtlichen Kreisen Englands einen beunruhigenden Einfluß verursachen.

Die türkische Wahlbewegung.

Konstantinopel, 9. April. (W.T.B.) In einer Sitzung der von Kemal Pascha neugegründeten Volkspartei, bei der Kemal Pascha den Vorsitz führte, wurde das Parteiprogramm in großen Zügen wie folgt festgelegt: Die Souveränität steht ohne Vorbehalt oder Einschränkung der Nation zu. Der Beschluß vom 1. Januar 1922, durch den die Souveränität einer Person abgeschafft wurde, ist unantastbar. Die Nationalversammlung bleibt die Stütze des Kalifats. Ordnung und Sicherheit im Lande sind zu gewährleisten. Die Rechtspflege muß rasch verfahren. Das Parteiprogramm steht auch den Bau von Eisenbahnen, Wegen, materielle Unterstützung der Landwirtschaft, Zollschutz für die innere Produktion und Modernisierung des Volksschulunterrichts und der Erziehungsmethoden vor.

Die Aufsichtsbehörde für den öffentlichen Unterricht hat den fremdländischen Schulen mitgeteilt, daß sie mindestens drei türkische Lehrer für den Unterricht in der Sprache, Geschichte und Geographie der Türkei einstellen müßten. Die Lehrer sollen von der Behörde ernannt, aber nach dem Tarif der ausländischen Schulen bezahlt werden.

Allgemeine Hauffebewegung.

Die bereits gegen Schluß der gestrigen Börse eingetretene Belebung des Effektengeschäftes auf einigen Spezialgebieten erweiterte sich im Laufe der heutigen Börse zu einer allgemeinen Hauffe. Die Bewegung ging jedoch vorwiegend von der Berufsspekulation und den Banken aus, die sehr große Käufe tätigten. Das Publikum, das offenbar mit der Neuordnung der Börsentage noch nicht recht vertraut ist, hatte auffallend wenig Orders gegeben. Man bringt die rege Kaufstätigkeit der Banken mit Gerüchten in Zusammenhang, wonach sich prominente Vertreter der Berliner Finanzwelt bei der Regierung für eine Verständigung in der Ruhrfrage eingesetzt haben sollen. Falls diese Vorstellungen sich bewahrheiten, bemessen sie, was dem aufmerksamsten Beobachter der Börsentendenz schon lange klar war, nämlich ein überaus glückliches Verhalten der Vertreter des Börsenhandels in dieser schweren Schicksalsstunde. Die Festnahme von Stinnes machte auf die Börse keinen großen Eindruck, zumal bald bekannt wurde, daß die Freilassung bereits erfolgt sei. Sehr starkes Interesse bringt die Spekulation augenblicklich fast allen Montanwerten, sowie den führenden Papieren der Maschinen- und Elektroindustrie entgegen. Man erwartet weitere bedeutsame Zusammenfassungen in diesen Branchen für die allernächste Zukunft. Im Zusammenhang hiermit wurden vor allem Mannesmann, Einfuhrmann, A.G. härter beachtet. Im weiteren Verlaufe der Börse prägte sich die feste Grundstimmung noch deutlicher aus.

| | 10. April | | 9. April | |
|-----------------------------|--------------------|------------------------|--------------------|------------------------|
| | Käufer (Geld) Kurs | Verkäufer (Brief) Kurs | Käufer (Geld) Kurs | Verkäufer (Brief) Kurs |
| 1 holländischer Gulden | 8230.85 | 8280.65 | 8280.35 | 8280.65 |
| 1 argentinische Papier-Peso | 7698.20 | 7736.80 | 7705.68 | 7744.92 |
| 1 belgischer Franc | 1228.92 | 1233.08 | 1219.44 | 1225.56 |
| 1 norwegische Krone | 8753.01 | 8801.99 | 8788.— | 8807.— |
| 1 dänische Krone | 3997.48 | 4017.52 | 4002.46 | 4022.54 |
| 1 schwedische Krone | 5581.01 | 5608.99 | 5576.02 | 5606.98 |
| 1 finnische Mark | — | — | 570.07 | 572.93 |
| 1 japanischer Yen | 9975.— | 10025.— | 9975.— | 10025.— |
| 1 italienische Lire | 1048.12 | 1051.88 | 1048.97 | 1051.63 |
| 1 Pfund Sterling | 97879.68 | 98370.32 | 97879.68 | 98370.32 |
| 1 Dollar | 21097.12 | 21202.88 | 21077.17 | 21182.83 |
| 1 französischer Franc | 1423.99 | 1431.01 | 1416.45 | 1423.55 |
| 1 brasilianischer Milreis | 6269.81 | 6280.69 | 2194.50 | 2205.50 |
| 1 Schweizer Franc | 8850.85 | 8889.65 | 8852.84 | 8872.16 |
| 1 spanische Peseta | 8219.98 | 8238.07 | 8210.43 | 8233.57 |
| 100 österr. Kronen (abget.) | — | — | 29.63 | 29.69 |
| 1 tschechische Krone | 629.42 | 632.58 | 628.43 | 631.53 |
| 1 ungarische Krone | — | — | 4.72 | 4.76 |
| 1 bulgarische Leva | — | — | 158.83 | 159.63 |
| 1 jugoslawischer Dinar | — | — | — | — |

„Urania“ und „Notolux“.

Zu der Beseitigung der Uraniasäulen und ihrer Ersetzung durch Notoluxsäulen teilt die städtische Tiefbau-Deputation mit:

Die Uraniasäulen erforderten in den letzten Jahren ständig steigende Unterhaltungs- und Betriebskosten, einmal weil sich wegen des Alters der Säulen an ihnen zahlreiche technische Mängel herausstellten, dann aber auch, weil die in ihnen eingebauten Registrier- und Meßapparate wegen der darin befindlichen Metallteile oft gestohlen wurden und kostspieligen Ersatz forderten. Die Unterhaltungskosten stiegen daher in immer größerem Maßverhältnis zu den Einnahmen. Im Herbst 1922 betrug die Einnahmen nur ein Prozent der Ausgabe. Da die Einnahmen verhältnismäßig noch für längere Zeit festgelegt waren und daher nicht gesteigert werden konnten, war bei der schon damals einsehenden Geldverwertung vorzuziehen, daß das Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben sich immer weiter zum Nachteil der Stadt verändern mußte. In einer Zeit, in der die finanzielle Lage sogar Einschränkung des Krankenhausbetriebes fordert und die Zuschüsse zu Wohlfahrtsanstalten vermindert werden müssen und auch die Volksschulen nicht weiter ausgebaut werden können, wäre es unverantwortlich gewesen, die Gelegenheit zu versäumen, statt einer Einrichtung, die Millionenzuschüsse erfordert, eine gleiche mit Millionen-ertrag zu schaffen. Bei dem durch den Verkauf der alten Säulen erzielten Einnahmen ist zu berücksichtigen, daß der Abbruch hohe Kosten verursacht und nur im Zusammenhange mit dem Gesamtvertrage beurteilt werden kann. Zudem ist dieser Verkauf bereits Mitte vorigen Jahres erfolgt, so daß man selbstverständlich nicht die heutigen Geldverhältnisse bei der Beurteilung der Höhe des erzielten Erlöses als Maßstab ansetzen darf. Der augenblickliche Zustand ist nur als Uebergang anzusehen, da die neuen Säulen, welche auch mit einer mit der Polizeibehörde zu vereinbarenden Feuerweide- und Alarmvorrichtung verbunden werden sollen, in kürzester Frist zur Ausführung kommen werden.

Den „Lokalanzeiger“ bringt diese Tatsache, daß eine Sache neu eingerichtet werden muß, weil ihre Unterhaltung in der bisherigen Weise zu hohe Kosten verursacht, ganz aus dem Häuschen. Er meint, es sei doch ein öffentlicher Skandal und eine Schande für Berlin als Kulturstadt, daß es in Berlin keine öffentlichen Uhren mehr gibt. Die Leute könnten nun ihre Uhren nach den Kirchenuhren, wie in Krähwinkel, stellen und so werde „der Ruf der Stadt Stück für Stück heruntergewirtschaftet“. Ein Skandal und eine Schande für Berlin als Kulturstadt wäre es nun allerdings, wenn die sozialen Einrichtungen, die Krankenanstalten usw., noch mehr eingeschränkt werden müßten, nur damit das „Lokalanzeiger“-Publikum auch ja seine Uhren richtig stellen kann. Da ein bedauernter Redakteur bezüglichen Blattes (berechtigterweise) ferner Ueberlegung bei seinen Lesern nicht voraussetzt, kann er sich auch die Bemerkung leisten, daß durch fehlende Normaluhren der Ruf Berlins heruntergewirtschaftet wird. Er trägt so das seinige dazu bei, daß durch solche gestohlene Logik (einem Krähwinkler Wurstanzeiger durchaus würdig) der Ruf Berlins ins ungemessene steigt.

Der Raubmord in der Mohrstraße.

Obduktion der ermordeten Verkäuferin.

Zu dem Raubmord in der Mohrstraße wird mitgeteilt, daß die Leiche der Verkäuferin Anni Dittner gestern nachmittags im Schauhause von den Gerichtsärzten Geh. Medizinrat Dr. Stresemann und Professor Dr. Fränkel im Beisein der Kriminalkommissare Bernburg und Albrecht obduziert wurde. Es ergab sich, daß die Ermordete 7 Schläge auf den Kopf erhalten hat, die teilweise die Schädeldecke zertrümmerten und dann noch zwei scharfe Schnitte durch den Hals. Der Mörder hat mit einem stumpfen Werkzeug, wahrscheinlich einem Hammer oder der Rückseite eines Beiles blindlings zugeschlagen und sein Opfer, nachdem es zusammengebrochen war, in dem Hinterraum mit dem Messer vollends getötet. Der Täter ist noch nicht ermittelt, auch die Mordwerkzeuge sind noch nicht gefunden. In den Säulen ist heute ein Anschlag erschienen, der die bereits bekannten Einzelheiten wiedergibt und die Belohnung von 100 000 Mark ausschreibt.

Der Frauenmord in der Brückenstraße, der durch den Leichenfund am Mühlendamm aufgedeckt wurde, veranlaßt gestern nachmittags Kriminalkommissar Treitin, mit dem Gerichtschreiber Dr. Bröning die Behauptung des Justizsekretärs, Frau Staberod, noch einmal gründlich zu durchleuchten. Obwohl Frau Staberod nach dem Verbrechen die Wohnung gesäubert hatte, fand man doch noch Spuren von Blutspuren und in der Ufde des Ofens entdeckten die Beamten Reste von verbrannten Knochen und Kleidungsstücke, sowie Haarnadeln, die wahrscheinlich von dem verbrannten Kopfe der Frau Staberod herühren. Justiz will vollständig unter dem Einfluß der robusten Frau Staberod gestanden haben.

Sieben weltliche Schulen eröffnet.

Heute vormittag wurden in der Colenburger Straße die 283. und die 280. Gemeindechule als weltliche Schulen eröffnet. Die Elternschaft hatte die Pforten sowie die Straßeneingänge würdig mit Lannengrün geschmückt, während hoch oben am Schulhause die Reichsfahne wehte. Beim Abgehen der Kinder des christlichen Glaubens waren die „christlichen“ Eltern, in Befolgung der Lehre Christi über die Nächsten- und Bruderliebe, manch bissiges Wort zu den Anhängern der weltlichen Schule hinüber, wie „Verbrederchule“ usw. Damit dem Verhalten unserer Genossen, so fernere Zwischenfälle vermieden werden. Um 10 Uhr verammelten sich die weltlichen Kinder, Knaben und Mädchen, in der Schulaula, wo der Rektor, Herr Niels, die städtische Zähl bezüglich in der weltlichen Schule bewillkommnete. Darauf sprach ein Vertreter der Elternschaft. Die Zusammenkunft des Lehrerkollegiums leiht für eine erprobte Zusammenarbeit zwischen Eltern und Lehrerschaft volle Gewähr. Kinder können noch aufgenommen werden. Anträge sind an Herrn Rühl, Brinzenallee 33 II, zu richten. Im übrigen wurden heute vormittag noch sechs weitere weltliche Schulen im alten Berlin eröffnet.

Frachtfreiheit der Spenden für das besetzte Gebiet.

Die für die Ruhrhilfe zunächst bis zum 31. März gewährten Tarifvergünstigungen sind bis zum 30. Juni verlängert worden. Diese Anordnung gilt auch für die Ruhrhilfe für die nicht zum Ruhrgebiet gehörenden besetzten Gebiete, die ebenso zu behandeln sind wie das Ruhrgebiet auf Grund des Erlasses des Reichsverkehrsministers vom 9. März 1923, E. P. 52, Nr. 2008. Nach dem Erlass wird für a) Lebensmittel und Kleidungsstücke als Stückgut oder in Wagenladungen, b) Getreide in Wagenladungen, c) lebende Tiere bei räumlicher Ausnutzung der Wagen, die vom Auslande als Liebesgaben der „Ruhrhilfe“ oder den besetzten Gebieten zur Verfügung gestellt werden — wie für derartige Inlandsbeförderungen —, von der Reichsbahn und fast allen übrigen deutschen Eisenbahnen frachtfrei befördert — auch bei Auslieferung der Sendungen als Gültgut — unter folgenden Bedingungen gewährt: 1. die Sendungen müssen laut Frachtbrief von einem Hilfsverein einer staatlichen, städtischen oder kirchlichen Behörde, von einem deutschen Konsulat oder einer deutschen Mission (Gesandtschaft, Bottschaft) aufgegeben werden. Der Stempel ist den Frachtbriefen aufzudrucken. Abendungen durch Einzelpersonen (z. B. Spediteure) sind nicht zugelassen. 2. Die Sendungen sind an staatliche, städtische oder kirchliche Behörden im Ruhrgebiet oder in anderen besetzten Gebieten des Deutschen Reiches (Landwirtschaftskammern und ihre Unterstellen, Ämter, Gemeinde- und Kirchenverbände, Wohlfahrts-

ämter, Magistrats, Landratsämter oder an die Landwirtschaftskammer Westfalen, Zweigstelle Minden in Westf.) zu richten. In den Frachtbriefen ist unter der Inhaltsangabe zu vermerken: „Freiwillig spendende Gaben zur unentgeltlichen Verteilung an Arme und Notleidende im Ruhrgebiet“ oder „Für die Nothilfe im besetzten Gebiet“.

Sie konnte nicht widerstehen!

Mit einem „unwiderstehlichen Drange“ entschuldigte die schon wegen ähnlicher Taten vorbestrafte Stütze Tetla Meisel die Diebstähle, die sie in ihrer Dienststelle verübt hat. Sie gab an, daß sie nicht widerstehen könne, sich Sachen anzueignen, wenn sie in einer größeren Wohnung unbeaufsichtigt sei, während sie, wie jetzt z. B., wo sie in einer Fabrik arbeite, niemals an einen Diebstahl denke. Bei der Verbüßung ihrer früheren fünfmonatlichen Gefängnisstrafe in der Barnimsstraße hatte die Angeklagte eine Theresie Kurzwig kennengelernt, eine vielfach vorbestrafte Diebin. Als sie nach Verbüßung ihrer Strafe wieder eine Stellung angetreten hatte, hatte sie auf Anstiften ihrer neuen Freundin aus der Wohnung eine goldene Uhr gestohlen, die sie der Kurzwig gab, ohne dafür einen Pfennig zu erhalten. Sie selbst hatte sich damals verschiedene Wäsche- und Kleidungsstücke angeeignet, und schließlich auch noch einen kostbaren Brillantenschmuck. Wegen dieser Diebstähle hatten sich die beiden nacheinander vor dem Schöffengericht Pantow zu verantworten. Der Amtsanwalt beantragte gegen die beiden Angeklagten je ein Jahr 11 Monate Gefängnis. Die Verteidiger, Rechtsanwalt Elger-Pantow und Dr. Jacobsen, verwiesen darauf, daß diese Strafen wohl zu hoch seien, wenn man bedenke, daß Frau Meisel, die 15 Jahre lang ununterbrochen gestohlen habe, nur 3½ Jahre Gefängnis erhalten habe. Das Gericht erkannte gegen die Kurzwig als die Anstifterin auf ein Jahr und vier Monate Gefängnis, gegen die Meisel auf zehn Monate Gefängnis.

Die Höcker der Hauswirtschafterin wurden gestern noch einmal eingehend verhört. Die Geliebte des Kalmowski, die Aufwarterin Anareh, bestritt, an dem Verbrechen tätigen Anteil genommen zu haben. Sie muß aber zugeden, schon am nächsten Tage davon erzählen zu haben. Wie sie sagt, kam Kalmowski verführt nach Hause und erzählte ihr von der Tat, die sie ihm dann später bei den Streitereien und Prügeleien vorwarf. Sie wußte auch von anderen Einbrüchen und Diebereien ihres Geliebten und seines Anhangs.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich heute vormittag in der Maschinenfabrik Elias u. Co. in Rudow. Beim Hochheben eines schweren Trägers riß die Kette des Dampftrags, der Träger schlug herab, traf den vorbeigehenden Arbeiter Fritz Wietzgen und zerquetschte dem Unglücklichen ein Bein und den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Quartier für Arbeiter-Hochschule. An der Hochschule für Politik beginnt in diesen Tagen ein Seminar für Jugendwohlfahrtskunde, an welchem auch Genossen aus der Arbeiter-Jugend aus dem Reich teilnehmen. Welcher Parteigenosse kann einen solchen Schüler aufnehmen? Meldungen von Quartieren unter Angabe der Bedingungen sind an das Jugendsekretariat (Walter Mühliger), E. B. 68, Lindenstr. 3, 2. Hof 2 Treppen, zu richten.

Noch einmal das „gefegnete Brasilien“.

Zu diesem wiederholt erörterten Thema wird uns von unterrichteter Seite weiter geschrieben:

Der brasilianische Gesandte Herr Guerra-Duval hielt es für notwendig, die Zusage der in Brasilien lebenden Genossen mit einem Kommentar zu versehen. Aus diesem Kommentar ist zu entnehmen, daß Brasilien eine obligatorische Versicherung für Fabrikarbeiter besitzt, im übrigen aber nur die Einwanderung von Landarbeitern begünstigt. Da es aber auch Genossen geben muß, die als Landarbeiter nach Brasilien auswandern wollen, dürfte es angebracht sein, an die Wahrungen des Allitalienischen Gewerkschaftsbundes vor der Auswanderung nach Brasilien zu erinnern. An Nr. 7 seines Organes wird ein ausführliches Bild der rücksichtslosen Ausbeutung der eingewanderten Arbeitskräfte durch das von keiner wirklichen gesetzlichen Schranke gebremste Unternehmertum entworfen. Besondere Gefahren lauft der Arbeitslose oder sonst unvorbergelegen in die Hände der Polizei Geratiene im Staate Sao Paulo. Alles, was dieser dort in die Finger gerät, wird rücksichtslos in das Innere des Landes deportiert und dem dortigen Unternehmertum als billige Arbeitsware zur Verfügung gestellt. Der brasilianische Publizist Benedetto de Anstade hat diese himmelschreienden Zustände in der Zeitschrift „D Parajuso“ ausführlich behandelt und konstatiert, daß die Polizeigewalt für die Menschenjagden Kopierämtern bekommen, wodurch auch ihr Eifer bei dieser Ordnungsgestaltung zu erklären ist. Gleichzeitig erlitten auch eine Bekanntmachung des italienischen Auswanderungsamtes, die besagte, daß Aussicht für erträgliche landwirtschaftliche Arbeit als Pächter oder Halbpächter nur für Familien mit mindestens drei arbeitsfähigen männlichen Mitgliedern bestehe. Im übrigen sei die Auswanderung nach Brasilien nur dem ange-raten, der für den Anfang über mindestens 10 000 Lire (gibt 10 Millionen Mark) verfüge.“

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Wolkig heiter und am Tage ziemlich mild, aber reichlich bei mäßigen südlichen Winden. Keine erheblichen Niederschläge.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Achtung, Zahlabend- und Abteilungsleiter!

Wir weisen darauf hin, daß am Donnerstag, den 3. Mai, abends 6 Uhr, im Gewerkschaftshause die Generalversammlung der Verlagsgenossenschaft „Freiheit“ stattfindet. Die Funktionäre haben die Anteilnehmer der Verlagsgenossenschaft „Freiheit“ festzustellen und sofort Namen und Adressen an das Bezirkssekretariat, Lindenstr. 3, einzusenden. Alle Genossen der Verlagsgenossenschaft werden schon jetzt auf die sehr wichtige Versammlung aufmerksam gemacht.

Heute, Dienstag, den 10. April.

37. Abt. Abend 7½ Uhr treffen sich alle Bezirksleiter und die Vertreter beim Genossen Kraus, Kochhausstr. 12.

Morgen, Mittwoch, den 11. April.

30. Abt. Bezirk 137 und 438. 1½ Uhr Zahlabend bei Partisch, Friedenstr. 33. Vortrag des Genossen Frank, Kollmer und Reichsorganisationsleiter.
31. Abt. Bezirk 64. Bezirk Zahlabend bei Landel, Belfstr. 21. 6½ Uhr bei Schumacher, Steinmeißer, 26.
102. Abt. Baumgartenweg. 7 Uhr Mitgliederversammlung in der Aula des Ursinus Gymnasiums. Vortrag des Gen. Stachert-Berthold: „Die materialistische Gesellschaftslehre“.
122. Abt. Vireoborf. 8 Uhr bei Wernth, Wernthstr. 11. Zahlabend. Vortrag des Genossen Lehrer Rogge: „Religion als soziales Gebilde“.

4. Kreis Wenzelauer Berg. Die Karten für die Matinee sind bei dem Genossen Stauer, Gewandstr. 11, abzuholen.
5. Kreis Friedrichshagen. Die Karten für die Matinee sind beim Gen. Günther, Friedrichstraße 3/4 abzuholen.

119. Abt. Lichtenberg. Der Genosse Bruno Müller, Hergbergstr. 127, ist verstorben. Die Beerdigung findet Freitagvormittag, 4 Uhr, im Aemterhaus Baumgartenweg statt.

Jugendveranstaltungen.

Ordnung für Jugendhilfe-Konferenz. Heute Abend 7½ Uhr findet in der Aula der Volkshochschule, Kochhausstr. 12, ein Ausschuß statt. Zur Vorbereitung gelangt „Lumpen-Bogabund“. Eintrittskarten zum Preise von 100 Mark für Jugendliche und 200 Mark für Erwachsene sind am Eingang zu haben.

Gewerkschaftsbewegung

Die Metallarbeiter zur Waiseier.

Eine stark besuchte Versammlung der Betriebsräte des Deutschen Metallarbeiterverbandes am Montag in den Sophien-Sälen nahm Stellung zur diesjährigen Waiseier. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde von den Kommunisten der Antrag gestellt, zunächst Stellung zu nehmen zum Verbot der „Noten Fahne“. Gleichzeitig empfahl der Antragsteller die Annahme einer Resolution, die gegen das Verbot protestiert und dessen Aufhebung fordert. Es wurde darauf hingewiesen, daß die sozialdemokratische Presse bereits Stellung gegen das Verbot genommen habe und daß sich in der Versammlung gewiß keine finden werde, die für das Verbot eintreten würde. Der Vorsitzende Ulrich stellte dies durch Befragen der Versammlung ausdrücklich fest und erklärte, daß hiernach kein Grund vorliege, die kostbare Zeit der Kollegen mit überflüssigen Diskussionen zu verbringen.

Hiernach wurde dem Referenten Ziska das Wort zur Tagesordnung erteilt. Er führte aus, die Organisationsleistung habe es für notwendig erachtet, eine Versammlung der Betriebsräte einzuberufen, um die Stimmung der Mitglieder in den Betrieben kennenzulernen, in welcher Weise die Waiseier begangen werden solle. Nach den Erfahrungen bei der Novemberfeier im vorigen Jahre erscheine dies dringend erforderlich. Zu einer Revision des Beschlusses der Gewerkschaftskommission dürfe es nicht wieder kommen. Die Vertretung der Organisation müsse der Gewerkschaftskommission das empfehlen können, was hier von den Betriebsräten beschlossen werde.

Die anschließende Aussprache ergab volle Einigkeit darin, daß die Feier nur durch

vollständige Arbeitsruhe am 1. Mai

würdig begangen werden könne. Von keinem Redner wurden hiergegen Bedenken erhoben, alle traten dafür ein und Ziska richtete in seinem Schlusswort an die Betriebsräte die Bitte, nunmehr dafür Sorge zu tragen, daß die Arbeitsruhe am 1. Mai in den Betrieben reiflos durchgeführt wird. Einstimmig wurde die vollständige Arbeitsruhe am 1. Mai zum Beschluß erhoben.

Zentralverband der Angestellten.

In den „Müller-Sälen“ versammelten sich am Montag die Berliner Delegierten des ZAV, um die am 19. März abgebrochene Tagung fortzusetzen. Es galt, die Anträge, die zur Schaffung des neuen Ortsstatuts gestellt waren, durchzuberaten. Ein Antrag, der verlangt, daß die Fachgruppenleiter im Behindernfalls eine Vertreter entsenden können, wurde angenommen. Die Jugendabteilung, die bisher nur einen Vertreter hatte, soll fortan berechtigt sein, für je 2500 Mitglieder einen weiteren Vertreter zu wählen. Zu § 12 wurde beschlossen, daß die Leitung der Fachgruppen nur von Mitgliedern besetzt werden kann, die mindestens eine zweijährige Verbandszugehörigkeit hinter sich haben. Ebenso gelangte ein Antrag zur Annahme, der von den Mitgliedern der Sektionsleitungen eine einjährige Mitgliedschaft verlangt, wovon jedoch auf Antrag bei der Ortsverwaltung Ausnahmen gestattet werden können. § 17, der eine Altersgrenze bis zu 17 Jahren für die Mitglieder der Jugendabteilung bestimmt, war viel umstritten. Es wurde verlangt, diese Grenze bis zu 20 Jahren zu erweitern. Dagegen wandten sich besonders jugendliche Delegierte. Der Antrag wurde abgelehnt. Zu § 18 hatten die jugendlichen einen Antrag formuliert, der die Wiedereinführung von Ausweiskarten für jugendliche Funktionäre fordert. Die Delegiertenversammlung erklärte sich damit einverstanden. In der Gesamtsitzung gelangte das neue Ortsstatut mit großer Mehrheit zur Annahme.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung sprach die Kollegin Schner als Berichterstatterin der Fünferkommission. Diese Kommission, von

der Ortsverwaltung eingesetzt, sollte feststellen, ob die Behauptungen des Kollegen Schröder, daß gegen Fritz Schmidt von Mitgliedern der Geschäftsleitung ein Kesseltreiben veranstaltet worden, zutreffen. Die Berichterstatterin gab einen Tatsachenbericht, wonach die Kommission einmütig festgestellt hat, daß diese Behauptungen unzutreffend sind. Infolge vorgerückter Zeit wurde die Versammlung auf Dienstag vertagt.

Johann Leimpeters †.

Der Verband der Bergarbeiter beklagt den Tod seines früheren Redakteurs, jetzigen Arbeiterssekretärs für den Bezirk Oberhausen, Johann Leimpeters, geboren am 23. Oktober 1867 zu Ringenburg in der Eifel. Er erlernte das Schuhmacherhandwerk und fuhr nach dem längeren Zeit als Trimmer und Heizer zur See. Seit 1894 gehört er dem Verbands der Bergarbeiter Deutschlands an. Im Jahre 1901 hatte er durch seine Gewerkschaftstätigkeit sich das Vertrauen seiner Kollegen erworben, so daß er neben dem im vorigen Jahre verstorbenen Kollegen Hue in die Redaktion der „Bergarbeiter-Zeitung“ gewählt wurde. Während des Krieges übernahm er den Redaktionsführer für den Bezirk Bochum und siedelte nach dem Kriege nach Oberhausen als Arbeiterssekretär über. Im Alter von 56 Jahren wurde er nach längerem qualvollen Leiden am Sonntag, den 1. April, von seinen Schmerzen erlöst. Der Bergarbeiterverband hat durch seinen Tod einen schweren Verlust erlitten.

Bekanntnisse.

Der letzte kommunistische Parteitag beschloß (nach der „Noten Fahne“ Nr. 27 vom 2. Februar 1923) gegen eine Stimme:

1. Die Mitglieder der KPD. sind verpflichtet, sich ihrer revolutionären Gewerkschaftsopposition anzuschließen. 2. Die von dieser Organisation erhobenen Beiträge sind für die Mitglieder der KPD. obligatorisch. 3. Die Zugehörigkeit und Beitragsleistung zur Gewerkschaftsopposition ist von den örtlichen Parteiorganen ständig zu kontrollieren.

Die dieser neue Beschluß in Wirklichkeit gemeint ist, geht aus folgenden Mitteilungen des Bauarbeiterverbandes hervor: Der Kommunist G. aus Lichtenberg hatte in seiner Eigenschaft als Bezirksleiter des Bauarbeiterverbandes in einer Mitgliederversammlung den ausgeschlossenen Bauarbeitern Einlaß zu dieser Versammlung gewährt. Als er vom Bauarbeiterverband dieser statutenwidrigen Haltung wegen zur Rechenschaft gezogen wurde, sah er diesen Fehler ein und versprach, sich in Zukunft nur nach dem Statut und nach den Anweisungen des Vorstandes richten zu wollen. In einer späteren Mitgliederversammlung kam er dem nach und verwehrt den Ausschluß der in den Zutritt zur Versammlung.

Da diese Haltung nicht in den Kram der Moskauer paßt, wurde G. vor die Tische zitiert und ausgeschlossen, weil er, wie es in der Begründung u. a. heißt, „mehr die Richtlinien seiner Gewerkschaft als diejenigen der Partei als Richtschnur für seine Tätigkeit genommen hat“.

Dieses kommunistische „Erkenntnis“urteil ist nach zwei Richtungen bemerkenswert. Es stellt erstens fest, daß die Kommunisten bei ihrer gewerkschaftlichen Tätigkeit sich nicht nach den Richtlinien ihrer gewerkschaftlichen Organisation, sondern nach denen der kommunistischen Partei bzw. nach den von Moskau ausgehenden Parolen zu richten haben. Die zweite Feststellung ist der Gegensatz, der zwischen den gewerkschaftlichen Grundgedanken und den von Moskau ausgehenden Richtlinien besteht. Diese Feststellung deutet die heuchlerische Behauptung der Kommunisten auf, als würden die Mitglieder der KPD. von den Gewerkschaften wegen ihrer politischen Überzeugung gemahnt. In Wirklichkeit ist das Gegenteil der Fall. Die Gewerkschaften haben ihre nach demokratischen Grundgedanken beschlossenen Statuten. Diese Statuten wie die Beschlüsse der Verbandstage und Gewerkschaftskongresse sind für alle Mitglieder maßgebend. Wer diese Statuten und Beschlüsse verliert, wird ent-

sprechend den in den Statuten selbst gegebenen Bestimmungen zur Rechenschaft gezogen. Auch das gilt für alle Mitglieder.

Die Kommunisten aber nehmen für sich in Anspruch, daß sie über den Statuten und Beschlüssen der gewerkschaftlichen Organisationen stehen. Sie gehen darin noch weiter und verlangen, daß ihre Mitglieder sich nicht allein über die Statuten der Gewerkschaften stellen, sondern sich strikte an die von Moskau ausgegebenen Weisungen halten, selbst dann, wenn diese Weisungen im direkten Gegensatz zu den Statuten und Beschlüssen der gewerkschaftlichen Organisationen stehen. Fällt es aber einem Mitglied der KPD. ein, sich wie jedes andere Mitglied der Gewerkschaft an die Statuten seiner Organisation zu halten, dann wird er als „Verräter“ behandelt.

In dem vorliegenden Falle sind übrigens mehrere Verbammungsurteile gefällt worden. Zunächst wurde G. ausgeschlossen, weil er zur Sammlung für die Ruhrhilfe aufforderte und sich gegen die Verbreitung der Sammelblätter des sogenannten Verbandes der Ausschlossenen wandte. Dann wurde noch ein zweites Urteil gefällt, in dem als Grund des Ausschlusses an erster Stelle die bereits erwähnte Tatsache angeführt wurde, daß G. mehr die Richtlinien der Gewerkschaften als die der KPD. eingehalten hat. Als zweiter Grund des Ausschlusses wurde angeführt, daß er sich gegen die Gründung einer kommunistischen Fraktion innerhalb seiner Organisation gewandt hat und sich auch geweigert hat, eine Funktion in der KPD. zu übernehmen. Schließlich wurde als dritter Punkt angeführt, daß er sich nicht an den Veranstaltungen der KPD. beteiligt hat. Aus diesen beiden Urteilen, die einander mehr ergänzen als widersprechen, geht mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit hervor, daß man nur dann Mitglied der KPD. sein kann, wenn man auf Weisung von Moskau gegen die Statuten und Beschlüsse der Gewerkschaften handelt.

Gehaltsbewegung der Bankangestellten.

Die Organisationen der Bankbeamten haben an den Reichsverband der Bankleitungen das Ersuchen gerichtet, Verhandlungen über eine Erhöhung der Gehälter anzubereiten. Die Bankleitungen haben daraufhin den Organisationen mitgeteilt, daß sie bereit seien, die Märzgehälter entsprechend der amtlichen Indexziffer um 8 Proz. zu erhöhen, doch sie es aber ablehnen müßten, darüber hinaus eine Erhöhung der Aprilgehälter vorzunehmen, und daß deshalb besondere Verhandlungen zwecks seien. Die Organisationen werden sich mit diesem Beschluß nicht zufrieden geben, sondern noch einmal, ehe die Angelegenheit dem Schlichtungsausschuß übergeben wird, an die Bankleitungen herantreten.

Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend. Unterkommission VII, Charlottenburg. Die Vertreterversammlung am Mittwoch wird wegen des Jahlabends um 7 Uhr pünktlich eröffnet, so daß die Vertreter noch Gelegenheit haben, ihre Jahlabende zu besuchen.

Achtung, Buchhandlungsgehilfen! Der Tarifvertrag ist nicht bis Ende April, sondern bis Ende Februar für verbindlich erklärt.

Auch die „Glozer-Zeitung“ hat nunmehr, infolge des Anschlusses des Zentralverbandes der Glozer an den Deutschen Bauarbeiterverband, ihr Erscheinen eingestellt. Seit 28 Jahren hatte sie die Interessen der Glozer vertreten. Ihr Vorgänger „Der Glozer“ erschien zum erstenmal am 1. Juli 1886 im Privatverlage des damaligen Verbandsvorsitzenden Ottomar Rißke (Wiesbaden), bis dann durch die Generallösung im Jahre 1893 die „Glozer-Zeitung“ als Verbandsorgan obligatorisch eingeführt wurde. Redakteur war der Verbandsvorsitzende Hermann Eichhorn, der jetzt von Leipzig nach Hamburg überfiedelt. Der „Grundstein“ wird fortan auch das Verbandsorgan der Glozer sein.

Verantwortlich für den Inhalt: Leiter: Viktor Schiff, Berlin; für Anzeigen: H. Bloch, Berlin; Verlag: Vorkwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorkwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin; Postfach 100, Berlin, Linienstr. 2.

Wir bringen

unserer verehrten Kundschaft bei unseren bedeutend herabgesetzten Preisen jetzt ganz besonders billige Angebote.

Hier nur einige Beispiele:

Lack- und Chevreau-Schnür- und Spangenschuhe, sowie Pumps, 2 Spangenschuhe oder »Laschenschuhe auch Seitenschürung«

eleg. schicke Sachen mit Louis XV.-Absätzen darunter Sämischleder in Sandaleit, Schnür- u. Pumps, z. T. mit kleinem Schönheitsfehler Die Artikel sind in großer Anzahl am Lager

29.500 39.500

19.500



Halbschmürschuhe, acht Chevreau, moderne spitze Form, sowie 2 Spangenschuhe in Chromleder 15.500

Lederspanngenschuhe moderne Form, hoher Absatz 4.900

Braune Halbschuh, moderne, spitze Form 29.500

Orig. Goodyear-Wellstiefel f. Herren, sehr gutes Material, moderne Form 36.500

Herrentiefel, sehr gutes R-Chèvreau, sowie Fahleder, moderne breite Form 23.500

Kindertiefel, Kräftigen Bindleder, sehr haltbar 51-55 14.90, 18-21 27.50 27-30 12.90

Turnschuhe mit Chromledersohlen, 33-38 27-30 29.50, 31-35 49.50, 36-42 59.50 2.95

Einzelpaare besonders billig.

Schuh-Lokal

Münzstr. 25 Untergrundbahn Alexanderplatz, Zweiggeschäft Frankfurter Allee 24

Reste-Haus C. Pelz

Kottbuser Str. 5
Anzugstoffe
Kostümstoffe
Mantelstoffe
Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Mäntel, Kostüme
Hüte
2% Rabatt!

Restehandlg. Haarpuder

Goltzstr. 2
Erdöl-Paraffin
Bienen- u. Honigwachs
Seifen, Seife
schöne Futtermittel
bedeutend unter Preis!

Zeitungspapier

gebünd., kg 250,-
Bons-, Wein-
Lumpen, Resten
siehe Preise
Neukölln
Wappstr. 170
Blagowisch, Reinhold
Fernspr.: Reut. 281.

Zinn Quecksilber

Blei, Kupfer, Platin
usw.
kauft & Engrospreise
Scharow, Langstr. 35
am Kleinen Sahabel

Weißer Keller

Gold Silber
Platin
Brillanten
kauft reell zu
höchsten
Tageskursen

C. Käferle

Uhrmacher - Juwelier
Frankfurter Allee 278
Frauenhaare
kauft zu höchst. Preis
Haarhandlung
Salice-
Silberstr. 39

Einkauf von Brillanten, Platin-, Gold- und Silberbruch

Berlin, Emaragde, Rubin, Gold- und Silberbruch, sowie Uhren, Ketten u. Alinge, Schanira, Reue Rühlstr. 19a, im Laden.
Zahngelisse, Uhren, Ketten, Alinge
sowie
Altmetalle
Engrospreisen
M. ZEISKE
Berlin O., Schreinerstr. 32
(Laden)
1 Minute vom Bf. Frankl. Allee
— Fahrgeldvergütung —
Größtes Absatzgebiet für Händler

Entzückende Modelle in Damenhüten

einfache und elegante, kaufen Sie vorteilhaft direkt in
Edsteins Hutfabrik, Invalidenstrasse 35
Ecke Chausseestrasse,
Kola Laden, nur eine Treppe.
Eigene Umpresserei.

Alte Gebisse auch zerbrochene

pro Zahn 3500, 4000 bis 50000 Mark
Gold-, Dubler-, Silberbruch kauft zum
Tageskurs Zahn-Ankaufstelle
B. Zymelski, Weißburger Str. 32

E. BERNSTEIN

Der Sozialismus

einst und jetzt
Zweite Auflage, vermehrt durch die Kapitel:
„Der Gildensozialismus“
und
„Das Bleibende im Marxismus“
Grundzahl
brosch. 2.50, geb. 4.—
x schiffelzahl

Buchhandlung Vorwärts

EW 68, Lindenstraße 2

Bettwäsche

zu Fabrikpreisen
Dampf-Hand-
tücher, Hand-
tücher, Bett-
wäsche, etc.
Eckebrecht,
Hauptstr. 15

Hühneraugen

besorgt sicher das Radikalmittel
Lebewohl
Hornhaut an d. Fußsohle verschwindet durch
Lebewohl-Ballen-Scheiben.
In Drog. u. Apoth. Man verl. ausdrücklich „Lebewohl“

Geschlechtskranke

Behandlg. r. Syphilis, Hautausschläge, Männer-
schwäche, Frauenleiden, Harnröhrenleiden, hart-
näckige veraltete Ausflüsse finden schnelle Hilfe
ohne Berufsstörung durch
Phorosan
neues deutsches Reichspatent
Tausende, auch die schwersten Fälle, die anderweitig
Jahrelang ohne Erfolg behandelt waren, wurden d.
Phorosan kurzfrist. geheilt. Tägl. viele Dankaus-
sagen u. Dankschreiben. Teilzahlung, Gewissenhafte ärzt-
liche Leitung. Phorosan-Hellanstalten:
Potsdamer Str. 109, nahe Steglitzer Str., Brunnenstr. 191,
nahe Rosenhainplatz — Getrennt für Herren und
Damen. — Sprechst. 10 bis 7 Uhr tägl., Sonntags 10—12

Trauringe

Duk.-Gold 900 gest. v. 25000 M. an
einfache Trauringe, gest. von 6000 M. an.
Fast alle Preislagen am Lager. Namen u. Etw.
umsonst. Umarbeitungen und Anfertigungen
von Trauringen bei Goldgabe in 24 Stunden

Trauringfabrik Albert Thal & Co.

C 19, Seydelstraße 5 (Spittelmarkt)

Garderobe

zu bequemer
Teilzahlung
und gegen bar mit
entsprech. Rabatt
für
Herren u. Damen
H. Tyra & Co.
Beusselstr. 20
ab Turmstr.

Metalbetten

Schlafmatr., Kinderbetten dir. an Priv.
Kat. 30A frei. Eisenmöbelfabr. Suhl Thür.

Garderobe

auf sehr bequemer Teilzahlung
bei geringer Anzahlung
Herren- Damen-
Anzüge Kostüme
Schlupfer Kleider, Röcke
Ulster Regenmäntel
Sehr billige Preise!
Gebr. Kassner Bülowstr. 6
am Nollendorfp.

Hosen

Willst du
prelwert
Hosen
kaufen,
mußt zu
Hosen-Anders
laufen.
A. Anders,
Beusselstr. 25

Schokolade

billiger!
Sarotti
Stollwerck
Mauillon
Kant u. a. Marken
billig!

Eisen & Diamant

Kaiserstr. 4
Andreasstr. 13

Trauringe

direkt ab
Fabrik
an Private
Kauf-Preis 100% an
Schneider & Sohn
Französische Str. 15 v. 11
a. d. Friedrichstr.

Gardinen

Sonderangebote u.
Gelegend.-Käufe
in Resten
Stores, Bettdecken
Madrassen
Kleidergardinen.

Damen-Mäntel

Kostüme
Röcke
vom einfachsten bis
zum elegantesten
Arbeitsstube
F. E. Karthaus,
Neukölln,
Sängerstr. 90.

HOSEN

konkurrenzlos billig!
Sportbreeches, erstkl. Sch. 9000,-
Militärhosen 18500,-
Streifenhosen, guter Stoff
und Verarbeitung . . . 18500,-
Große Auswahl
in Streifen- u. Arbeitshosen!
Sportbreeches enorm billig!
München-Gladb. Gebr. Schröder,
NEUKÖLLN, Köpenicker Platz 18,
Berliner Straße 18/19

Die schönsten Strickjacken

aller Art Strickjacken, Jumper usw.
Blenle's Kinderkleidung
(diese nur im Hauptgeschäft Bin-Pantalon)
hat Sets in großer Auswahl u. jed. Preislage

Bruno Richter

Fabriküberlager
fabr. Wollewaren
Kopenhagener Str. 67, a. d. Bf. S. Ost. Ufer
Bin-Pantalon, Reuterstr. 86, 1. Unt. 3739

Hosen! Hosen!

Arbeitshosen, ledigraue Hosen,
Breeches, schwarze u. gestreifte
Hosen, Turner- und Fußball-
hosen kauft man gut u. vorteilhaft
in großer Auswahl in der

München-Gladbacher Hosen-Zentrale

NW. 87, Beusselstr. 39
Blauer Laden.
Bauchhosen für beliebige Herren.
Fahrgeldvergütung!

Münzen

kauft Münzenhandlung
Ball, Wilhelmstraße 48.

Marken

kauft Markenhandlung
Könnek, Burgstraße 13.

Vorzügliche Küche, wohlgepflegte Biere bei Musik u. Gesang

bietet das
Heim d. Berliner Arbeiterschaft
„Gewerkschaftshaus“
Engel-Ufer 25